

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 86 (2011)
Heft: 6

Artikel: Syrien : ein Opfer berichtet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Syrien: Ein Opfer berichtet

Der folgende Beitrag wurde dem SCHWEIZER SOLDAT aus Syrien zugänglich gemacht. Der Autor, ein Mann aus Mudamijeh, einem Ort bei Damaskus, ist ein Opfer der syrischen Geheimpolizei. Er berichtet von den Torturen, die er in einem Folterkeller erlitt.

Ich wurde am 29. April in Mudamijeh festgenommen, obwohl ich an keiner Kundgebung teilgenommen hatte.

Ich sah an diesem Freitag, wie etwa tausend Demonstranten aus der Moschee kamen. Noch mehr Leute schlossen sich ihnen an. Die Moschee war umstellt von Polizisten und Soldaten.

Zuerst war es still und friedlich – bis die Demonstranten losmarschieren wollten und riefen: «Allah, Syrien, Freiheit, das ist alles, was wir wollen!»

«Haltet an!»

Einige Demonstranten warfen Steine, dann eröffnete die Polizei das Feuer. Ein Polizist zielte mit dem Gewehr direkt auf den Anführer der Demonstranten. Er traf diesen frontal in den Kopf.

Wir versuchten die Stadt zu verlassen. Aber jemand rief: «Haltet an!» Wir mussten niederknien. Es waren Truppen von der 4. Panzerdivision, die vom Präsidentenbruder Maher al-Asad befehligt wird.

Wir hatten immer Angst vor der Geheimpolizei, aber nicht vor der Armee. Das sind doch wehrpflichtige Syrer, auch in der 4. Division.

Sie zogen uns Säcke über den Kopf, so dass wir nichts mehr sahen. Dan banden sie uns die Hände hinter den Rücken. Sie schlugen uns auf den Rücken und den Kopf, mit den Kolben der Gewehre.

Sie beschimpften uns, wir seien ausländische Spione. Sie behaupteten, wir wollten von der Kundgebung Filmaufnahmen machen, um sie ausländischen Medien zu verkaufen.

Zwölf Stunden

Wir wurden auf die Brücke eines Armee-Lastwagens geworfen und auf einen Stützpunkt am Rande von Damaskus gebracht. Wir wurden in einen Raum gesperrt, wo wir von 4 Uhr am Morgen bis um 4 Uhr am Nachmittag geschlagen wurden.

Können Sie sich das vorstellen? Zwölf Stunden, ohne Unterbruch, ohne Rast, ohne Schlaf. Wenn ein Schläger müde war, kam ein neuer. Sie warfen uns vor, wir würden für den (ermordeten) libanesischen

Premierminister Saad al-Hariri arbeiten und stünden mit dem Saudi-Prinzen Bandar bin Sultan im Bunde. Wir wollten uns wehren und widersprachen. Aber das half nichts. Je mehr wir widersprachen, desto härter schlugen sie uns.

Männer aus Daraa

Dann brachten sie uns zum Geheimdienst der Luftwaffe. Sie sperrten uns in eine Zelle, die etwa 15 Quadratmeter mass – zusammen mit Dutzenden von Männern, darunter 15 Jahre alte Knaben und 80 Jahre alte Greise.

Es war so eng, dass wir alle stehen mussten. Von Schlaf konnte nicht die Rede sein. Ich fragte mich: Weshalb sperren sie alle diese Männer ein? So heizen sie die Unruhe doch nur an.

Von all den Männern hatte keiner an einer Kundgebung teilgenommen. Sie wurden willkürlich verhaftet und gefoltert. Es gab unter den Gefangenen auch Vater und Sohn. Etliche wurden einzig darum festgehalten, weil sie aus Daraa kamen.

Viele waren blutüberströmt von den harten Schlägen auf Kopf und Rücken. Viele hatten offene Wunden, Striemen, Blutgerinnel in den Gesichtern und an den Körpern.

Vater und Sohn

Ich selber bin Mitte 30. Ich versuchte den Knaben gut zuzureden und sie etwas zu trösten. Ein 15-Jähriger fragte mich: «Wieso geschieht all das, jetzt, wo der Präsident das Kriegsrecht aufgehoben hat?» Ich wusste keine Antwort, dieses Land gehorcht nicht dem Recht.

Ein Mann in meinem Alter weinte. Ich fragte ihn: «Warum weinst du?» Er antwortete: «Sie schlugen meinen alten Vater, und ich bat sie, mich an seiner Stelle zu schlagen». Der Vater sei schwach und ertrage die Schläge nicht mehr. Aber sie hätten nicht auf die Bitte gehört – und beide, Vater und Sohn, geschlagen.

Ein anderer Mann sagte zu den Scherzen: «Ich bin krank, ich habe Krebs, lasst mich heim.» Aber sie hörten nicht auf ihn und schlugen ihn erneut. «Deine Krankheit

geht uns nichts an. Wenn du hier stirbst, dann schaufeln wir dir hier ein Grab.» So beruhte die ganze Einschüchterung darauf, den Gefangenen zu demütigen.

Immer wieder verbanden sie uns die Augen. Immer wieder schrieen sie uns auf das Übelste an. Nur einmal am Tag durften wir die Toilette aufsuchen, für drei Sekunden. Wir mussten unsere Unterwäsche ausziehen, und ein Wächter stand vor der Türe und zählte auf drei.

Wenn du länger als drei Sekunden hastest, wurdest du aufs neue hart geschlagen. Ich ging nicht mehr, so sehr hatte ich Angst. Wir erhielten Wasser und etwas Essen. Aber du willst nicht trinken, wenn du nicht zur Toilette gehen darfst.

Elektrischer Stuhl

Sie nahmen uns aus der Zelle, nur uns zu schlagen und um uns auszufragen. Einmal brachten sie uns in ein Zimmer mit einem elektrischen Stuhl. Ich sagte, das ist zu viel, nein, das mache ich nicht mit. Sie sagten: Wir benutzen ihn jetzt nicht, aber wir haben einen – ich sah den Stuhl mit meinen eigenen Augen.

Dann schrieen sie mich wieder an. «Du arbeitest für ausländische Gangster». Sie waren wütend über die Videos, die trotz ihrer Kontrollen ins Ausland gelangten.

Sie suchten uns ab, ob wir Mobiltelefone auf uns trugen. Ich hatte zum Glück mein Telefon nicht bei mir. Überhaupt brachten sie nichts aus mir heraus, ich hatte ja nicht einmal an der Kundgebung teilgenommen.

Endlich kamen sie überein, mich laufen zu lassen. An einem frühen Morgen konnte ich gehen, erschöpft, voller Wunden, komplett zusammengeschlagen.

Dumm und brutal

Es war eine furchterliche Erfahrung. Dieses Regime ist brutal, aber auch dumm. Jedermann dort in der Zelle sagte: Ich stehe das durch. Wenn ich draussen bin, weiß ich, was ich vom Regime zu halten habe.

Niemand kann einem Regime vergeben, das Menschen so brutal zurichtet.  Zwischentitel von der Redaktion gesetzt.